Brief Gustav Lilienthals an Anna Rothe
Original in Familienbesitz, Digitalisat nach Abschrift

L1607/32

Paris. 8.I.87

Mein Anni.
Deine Karte habe ich heute erhalten und erfahren, daß Du noch nicht im Besitze meines Briefes vom 2.1. gewesen bist. Meine Hoffnung, endlich aus der Steincalamität heraus zu kommen, ist abermals vereitelt worden, in dem Thorén zu früh angefangen hat für großen Vorrath zu arbeiten. So schwierig wie jetzt ist die Lage hier noch nie gewesen es fehlen vier Sorten gänzlich u. vier andere Sorten sind nur in einigen Exemplaren da. Dabei ist gar keine Aussicht, vor einer Woche etwas zu bekommen, denn der Spediteur schickt hartnäckig die als Eilgut bestimmten Sachen Frachtgut, wodurch eine Woche verloren geht. Aber wozu Dir diese unerquicklichen Sachen erzählen, Freude werden sie Dir auch nicht machen. Über die Aufnahme meines Neujahrsgrußes bin ich sehr erfreut und glaube auch, aus einer Schlußbemerkung einer Karte von Deinem Schwager viel Gutes schließen zu können. Von Otto erfuhr ich auch schon, daß Dein Papa sich über meinen Brief aufrichtig gefreut hätte. Gestern erhielt ich eine Depesche von Ottos Termin, wonach also jetzt Alles auf einen Wurf gesetzt ist. "Schwarz oder Roth," es wird hoch gespielt. So wie ich Martha vor einem Jahr kennen gelernt hatte, kann ich sehr wohl verstehen, daß sie nicht Deine Sympathie erregt hat. Sie schien mir sehr oberflächlich zu sein und hat sich noch nicht durchgearbeitet, was um so mehr zu verwundern ist, als sie den Ernst des Lebens doch auch kennen gelernt haben müßte. Was Thorén so anders gemacht hatte wie Martha unter dem Einfluß ihrer Mutter geworden ist, das wir sie durch unsere Mutter geworden. Therese hatte dies oft anerkannt. Unsere Mutter war etwas kleiner wie Tante Mathilde, aber sie war ihr in jeder geistigen Beziehung überlegen. Unser Vater war so ziemlich das Gegentheil von Onkel Wilhelm, über einen Kopf größer und viel lebhafter. Doch hatte er auch die krumme Nase. Die Frithjofs Sage habe ich mit vielem Genuß jetzt beendigt und sage Dir nochmals meinen Dank dafür. Für die nordischen Götter- und Heidensagen habe ich mich immer sehr interessiert wie für die Götter der Griechen und Römer. Eine Überlegenheit der letzteren gegen die ersten kann ich in ethischer Beziehung, nicht zugeben. Beide versinnbildlichen die Natur in ihrer Weise. Daß die nordische Weise uns aber verständlicher sein muß mit ihren wuchtigeren Naturgewalten wie die unter dem ewig blauen Himmel Griechenlands entstandenen Ideen, ist wohl sehr natürlich. Was sind die Helden Homers gegen unsere Nibelungenhelden, kleine schwarzbärtige verschmitzte Gesellen, deren kupferne Schwerter man leicht zerbiegen und zerbrechen kann. Es würde das deutsche Staatsgefühl nicht wenig stärken, wenn durch die reale Bildung gegenüber der humanistischen auch in dieser Ungerechten Vernachlässigung nationaler Götterlehre u. Heldensage etwas Wandel geschaffen würde. Damit muß angefangen werden, dann sitzt es. Wann ist denn der nächste Termin zu erwarten? Meine Finger sind ganz steif, so daß ich sie kaum fühle. Es ist recht zugig im Laden und ein Schneepamps draußen, der durch die dichtesten Stiefel dringt. Die Länder mit solchem Übergangsclima sind unausstehlich, weil man es noch nicht für nöthig hält, energische Anstalten gegen den Winter zu treffen. Hoffe bald von Dir zu hören.

Dein treuer Gustav.